

Glücklich Sein

Es ist ein schöner Abend. Ich sitze bei einem Glas Rotwein auf meinem Balkon und lese in einem wunderbaren Buch. Plötzlich halte ich inne und bemerke, dass ich einfach nur glücklich bin. Aber warum denn eigentlich? Ich sehe in den Wolken verhangenen Juli-Himmel und es trägt mich davon, ich schaue den Linienmaschinen nach, die gerade von Rhein-Main-Airport aufsteigen und mein Glücksgefühl verstärkt sich noch. Ich sehe eine besonders schöne Wolkenformation, die sich öffnet und eine Stimme sagt in mir: Ich bin unendliche Weite! Ein Lachen steigt in mir auf und ich denke mir: Hier sitzt der schlechteste und undisziplinierteste Schüler aller Zeiten, der viel zu selten einmal meditiert, viel zu oft seinen Gelüsten nachgibt und im Allgemeinen viel zu faul und zu bequem ist, um jemals Erleuchtung zu erlangen und maßt sich an, einfach unverschämt glücklich zu sein und dazu noch mutterseelenallein, wie kann das angehen?

Ich nehme noch einen Schluck Rotwein, zünde mir eine Zigarette an und denke: Na, und? Dann bin ich halt glücklich, who gives a damn? Ich klappe die Lehne meines Stuhles zurück und genieße das für einen Moment.

Ich wende mich wieder meinem Buch zu und lese weiter. Es ist die bezaubernde Geschichte der buddhistischen Nonne Maili, aufgeschrieben von Ulli Olvedi, es ist schon der Fortsetzungsroman, den ersten Teil habe ich schon verschlungen. Es geht gerade darum, dass ihre Lehrerin, die alte, weise Yogini Ani Rinpoche-la sie mit ihrer Jugendliebe Sönam verkuppelt hat, einem wunderschönen Mönch, nach dem sie sich immer heimlich verzehrt hatte. Jahre hatte sie gebraucht, diese Sehnsucht zu überwinden und als sie nichts mehr anderes wollte, als Nonne zu sein und die Lehren des Buddha zu studieren, da schickt die Alte sie weg und sie muss den Kerl heiraten, den sie so mühevoll überwunden hat (und das Leben sitzt hinter der Hecke und lacht, wie eine liebe Freundin von mir immer sagte). Sie soll gemeinsam mit ihm einen Außenposten in England auf Vordermann bringen und den Langnasen zeigen, was eine buddhistische Harke ist.

Nun ja, sie sitzen nun halt bei der After-Party nach der Hochzeit und ihr frisch Angetrauter fängt nach drei Whiskey an, Witze zu erzählen, die er auf der Reise mit seinem Lama in Amerika gehört hat. Ich gebe einen davon, der mir dann endgültig den Rest gegeben und mit Lachtränen in den Augen ins Bett verabschiedet hat, in meinen eigenen Worten wieder, weil ich keine Lust habe, alles aus dem Buch abzuschreiben und urheberrechtlichen Schwierigkeiten aus dem Weg gehen möchte:

Nachdem sie den Kusung Judas gefoltert hatten – ach nein, sie hatten ihm Geld gegeben, also hatten sie ihn anscheinend nicht gefoltert – verhafteten sie Jesus Rinpoche und hängten ihn irgendwo zwischen Ägypten und Indien auf einem hohen Berg an einen Baumstamm, an dem sie in der Waagerechten noch einen kleineren Baumstamm gebastelt hatten und durchbohrten seine Hände und Füße mit langen Nägeln. Meine Güte, diese Langnasen hatten raue Sitten, so weit sind noch nicht mal die Chinesen gegangen, als sie Tibet besetzten. Ein anderer Kusung von Rinpoche Jesus Christus namens Petrus hatte nach der Verhaftung dreimal geleugnet, den Rinpoche zu kennen, weil er große Angst hatte, selbst verhaftet und an ein Baumstamm-Kreuz genagelt zu werden, was man ja auch verstehen kann, obwohl man ja eigentlich zu seinem Lama stehen und freudig mit ihm sterben sollte. Aber nun hing der Rinpoche Jesus an dem Holzkreuz auf dem Berg und um ihn herum

standen all diese Soldaten, die diese Land damals wie die Chinesen heute Tibet besetzt hielten. Der Kusung Petrus drückte sich am Rande der Menge herum und hatte ein ziemlich schlechtes Gewissen. Da hörte er die Stimme des Rinpoche Jesus ihn rufen: „Petrus! Petrus!“ Und der Kusung Petrus überwand seine Angst und rief: „Ja Herr (sie nannten ihre Lamas damals „Herr“), ich komme!“ Und er zwängte sich durch die Menge der Soldaten, die mit ihren Gewehrkolben (ach nein, das ist ja schon ziemlich lange her, es waren wohl Lanzen) nach ihm stießen. Doch Petrus ließ sich nicht entmutigen und kämpfte sich durch die Menge vor, während der Rinpoche ihn immer wieder rief: „Petrus! Petrus“. Schließlich stand er unter dem Kreuz und rief: „Herr, hier bin ich!“ Und der Rinpoche Jesus sah ihn strahlend an und sagte: „Petrus, ich kann Dein Haus von hier oben sehen!“

Warum ich darüber lachen kann? Denkt mal darüber nach! Oder meditiert darüber, ein Glas Rotwein hilft auch.

Jörg Schuber